

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schritte vorwärts – im Zeitlupentempo! Die Kerzen «zeigten» mir den Weg zum Ausgang. Draußen war's ebenso dunkel wie drinnen, denn auch die Straßenbeleuchtung fehlte. Wenig romantisch war die Rückkehr zur Wohnung: Kalte, finstere Wohnung, kein wärmendes «cup of tea», – eine eher ungemütliche Stimmung! Liebes Bethli, hast Du immer noch Lust, hierher zu kommen?
Betty

Frau am Steuer – Ungeheuer?

Seit zwölf Jahren fahre ich jeden Tag Auto und glaube, diese Art der Fortbewegung ganz leidlich zu beherrschen. Allerdings mit einer Einschränkung: dem Parkieren! Wohl bringe ich meinen kleinen Käfer meistens mit einigem Manövrieren in die leider immer seltener werdenden kostbaren Parklücken, aber mit dem umfangreichen Geschäftsauto hapert es auf diesem Gebiet schon hin und wieder einmal. Soweit wäre eigentlich alles schlecht und recht, wenn nicht folgendes passiert wäre:

An einem betriebsamen Samstagvormittag war ich im Zentrum der Stadt eifrig damit beschäftigt, die Limousine in eine an Platz etwas sparsame Lücke zu zwingen. Nachdem mir dies ungefähr zur Hälfte gelungen war, hörte ich plötzlich eine laute, befehlsmässige Stimme vom Trottoir her kommandieren: «Sie müssen das genau umgekehrt machen, Fräulein, nicht nach links abdrehen, sondern nach rechts... warten Sie, ich werde Ihnen helfen!» Und dann ging es los, über den ganzen Platz schallte es: «Wieder falsch, auf die andere Seite, so jetzt etwas zurück, jetzt leicht vor etc. etc.» Stolz blickte er dabei auf die Zuschauermenge, zuckte lässig mit den Achseln, das etwa andeuten sollte: «Es ist halt eben wieder einmal eine Frau». Ich wußte gar nicht, wie mir geschah, genau das, was ich all die vielen Jahre beim Parkieren angewandt hatte, war also falsch – hatte ich wohl deshalb manchmal so Mühe und kam ich wohl darum hin und wieder so ins Schwitzen?

Allerdings, nach einiger Zeit merkte ich, daß ich auf die mir diktierte Art alles andere als in den ersehnten, immer weiter entfernten Parkplatz zu stehen kam. Hatte ich es vielleicht mit einem Verrückten zu tun? Ich kurbelte das Fenster herunter – da vernahm ich die abschließenden Worte: «So Fräulein, nun können Sie wegfahren.» Endlich begriff ich: Der vermeintliche Parkplatzritter war der Ansicht, ich hätte Mühe, die Parklücke zu verlassen, als ich so halbwegs auf der Straße stand. Ich wurde rot wie eine verschmähete Walliser-Tomate und mit einem verschüchterten «Danke sehr» verließ ich das unrühmliche Rampenlicht. Mir fehlte zu meinem Leidwesen die Zivilcourage, um meinem Pseudoretter und der versammelten Menge mitzuteilen, daß ich ja im Grunde genommen den Parkplatz besetzen und nicht verlassen wollte. Von den vernünftigen Samstagvormittagsgesichtern glaubte ich ohnehin schon jetzt deutlich ablesen zu müssen: «Es isch halt äbe wider ämol e Frau am Schtüür!»
Margrit

Hatten Sie auch eine schöne Hand?

«Gib s schön Händli.» Diesen Zuspruch hörte ich als Kind oft, trotzdem ich natürlich zwei schöne Hände hatte. Offenbar aber war eine davon schöner. Später erwachte mein Sinn für links und rechts.

Und gleich erhielt links einen negativen Beigeschmack.

Ist es verwunderlich, daß ich als Jugendliche glaubte, politisch rechts stünden die Braven, links dagegen die Bösen. Da wir Frauen uns aber auf das eventuelle Stimm- und Wahlrecht vorbereiten müssen, begann ich der Sache nachzuspüren. Ich nehme meinen ganzen Geist zusammen, um die Zeitungsberichte zu verstehen, die vom Linksrutsch der Regierung in X berichten oder von den rechtsradikalischen Kräften, die im Staate Y am Werk sind. Bis es dann mit dem Stimmrecht endlich so weit sein

wird, bin ich bestimmt reif (eventuell überreif) dafür.

Wie aber steht es mit jener Bergbäuerin, die bei ihrem Arzt telefonisch über Schmerzen im Bein klagte. Auf die Frage, in welchem Bein sie den Schmerz spüre, antwortete sie: «Wenn i uf am Rugga im Bett ligga, isch es das gega d Wand.»

Hat sie vielleicht die Problematik von rechts und links doch besser erfaßt als ich?
Lydia

Historie im Alltag

Ruedi (4) hat gleichzeitig eine kleine Schwester und ein Bilderbuch vom Wilhelm Tell bekommen. Beides beschäftigt ihn wochenlang. Nun kommt noch die bevorstehende Taufe hinzu, die ihm vorsorglich erklärt und geschildert wird. Zufällig wird Ruedis Mutter Zeuge des folgenden Gesprächs ihres Sohnes mit einem Nachbarn, Vater erwachsener Töchter:

Ruedi: «Sy dyni Ching scho touft?»
– «Oh ja, scho lang.» – «Oeppe scho... sächs Joahr?» – «Scho vil lenger.» Nachdenkliches Schweigen Ruedis. Dann: «Het denn der Geßler scho gläbt?» Vom Nachbarn hört man nichts mehr. Es hat ihm die Sprache verschlagen.
Babette

Was ich noch sagen wollte ...

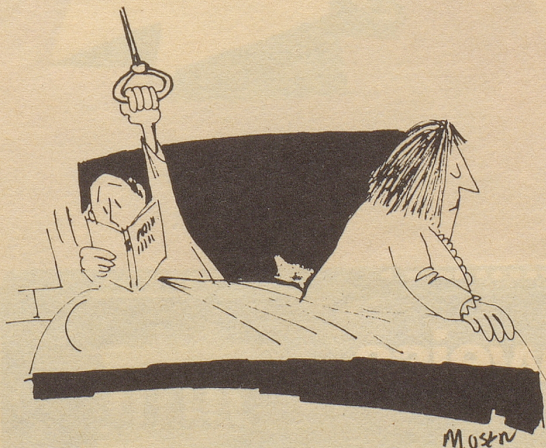
Eine Zeitungsmeldung, die mich noch lange intrigieren wird:

Seltsamer Fund bei der Waldputzete

Einen vorzüglich erhaltenen Pelzmantel fanden freiwillige Helfer bei einer «Waldputzete» in der neuenburgischen Region «La Béroche». Wie mitgeteilt wurde, hat man bisher noch keine Ahnung, wie das teure Stück in den Wald gelangt ist.

Die nächstliegende Erklärung wäre natürlich, daß es dorthin gelangt ist, wie mein Nerz in den Ochsenkübél: weil es zu kurz war für die aktuelle Mode. Aber vielleicht war bei der Dame im Neuenburgischen der Ochsenkübél schon zu voll und sie versuchte vergeblich, ihre Putzfrau zu überreden, daß diese den Mantel annehme. Sie wollte nicht, denn es war eine, die «in» ist. Und aus Verzweiflung stieg die Dame in ihren Bentley, fuhr in den Wald und deponierte dort das gute Stück, in der Hoffnung, daß irgendwelche frierenden Tierlein des Waldes sich darunter wärmen würden. Denn wenn die Tierlein nicht erfrieren, kann man aus ihnen wieder Pelzmäntel machen, irgendeinmal.

Dies ist natürlich nur eine Interpretation. Wenn jemand eine andere weiß, bin ich dankbar. Denn wie gesagt, die Sache intrigiert mich.





Sex appeal

comes to toothpaste!

Neu! Extra-frisch!
ULTRA WEISS gibt Ihrem Mund sex appeal!

ULTRA WEISS, die atemberaubende Zahnpasta für ultra-weiße Zähne und ultra-frischen Atem. Ein atemberaubendes Gefühl! Ultra-weiße Zähne verzaubern Ihr Lächeln, der neuartige Geschmack macht Ihren Atem aufregend frisch. Das gibt Ihrem Mund sex appeal!



ULTRA WEISS – dagegen ist alles andere eben bloss Zahnpasta!